Aber der Glaube

Von der gewaltigen Leere in einer Synagoge in Porto über scheinbar Unscheinbares in Taizé bis zu einer unberührten bulgarischen Insel, die doch berührt.

Also lassen sie das Licht an

Die Synagoge Kadoorie Mekor Haim in Porto ist die größte auf der Iberischen Halbinsel. Der Kurator des Jüdischen Museums im Gespräch.

Die Synagoga Kadoorie Mekor Haim, die neben dem Gebäude gebaut wurde, in dem sich damals die Deutsche Schule zu Porto befand, wurde im Jahr 1938 eingeweiht. In einer Zeit, als in Nazideutschland Synagogen niederbrannten. Auf der anderen Seite der Deutschen Schule entstand zeitgleich die Igreja do Santissimo Sacramento, die katholische Kirche des Heiligen Sakraments. Trotzdem habe es nie irgendwelche Probleme zwischen diesen drei Einrichtungen gegeben, die sich in der Rua Guerra Junqueiro in Porto befinden, sagt Hugo Vaz. Vaz ist der Kurator sowohl des Jüdischen Museums, das sich gegenüber der Synagoge befindet, als auch des Holocaust-Museums, keine dreihundert Meter davon entfernt.

„Ich bin sehr stolz darauf, sagen zu können, dass wir auch derzeit sehr gute Beziehungen zu den anderen Religionen in der Stadt haben“, betont der 35-jährige kleine Mann mit der Kippa auf dem Kopf.

Im Jahr 1496 wurden die Juden, die 20 Prozent der damaligen portugiesischen Bevölkerung ausmachten, aus Portugal vertrieben. Sie hatten zwei Möglichkeiten: in ein anderes Land zu ziehen oder zu konvertieren. Diejenigen, die konvertierten, wurden „Cristãos-novos“ genannt, die Neuchristen.

Neben der Synagoge in Porto gibt es heute in Portugal wieder vier weitere Synagogen: die Ezra & Sason Synagoge in Albufeira, die Synagoge Beit Eliahu in Belmonte, die Casa Chabad in Cascais und die Synagoge Shaaré Tikvah in Lisbon. Die Synagoge von Porto ist mit etwa 40 mal 20 Metern die größte Synagoge auf der Iberischen Halbinsel. Und sie war die letzte, die vor dem Zweiten Weltkrieg gebaut wurde.

Diese Synagoge wurde vom Art-déco-Stil inspiriert. Es herrscht ein Gefühl der Stille, Ruhe und Sicherheit. Der quaderförmige Bau ist im Inneren mit hebräischen Buchstaben verziert. Es handelt sich um Passagen aus der Thora, ergänzt durch Ornamente im marokkanisch-sephardischen Stil. Auch typisch portugiesische Merkmale finden sich in der Synagoge, wie etwa die zahlreichen Azulejos, das sind handbemalte Fliesen.

Die Deutsche Schule zu Porto wurde 1901 gegründet. „Wir haben nie Probleme mit der deutschen Schule gehabt“, sagt der Historiker Vaz. In der Nazizeit sei deren Schulleiter ein Nazi-Gegner gewesen. Es habe damals auch jüdische Schüler an der Schule gegeben, aber viele seien dann ausgewandert.

Laut Vaz bezeichneten die jüdischen Flüchtlinge Portugal als „Paradies“. Etwa 50.000 jüdische Flüchtlinge durchquerten das im Zweiten Weltkrieg neutrale Land, um es als Transitland nach Amerika zu nutzen. Zwischen 1940 und 1941 erreichte die Synagoge ihren Höhepunkt bezüglich der Zahl ihrer Vollmitglieder. Aber „nach dem Krieg war dann eine absolute Leere“.

Inzwischen sei die Synagoge wieder voll, mit mehr als 1000 erwachsenen Mitgliedern aus mehr als 30 verschiede-

nen Nationalitäten, darunter vor allem Franzosen, Israelis und Brasilianer. Aber die meisten praktizierten nicht. Die gemeinnützige Organisation wird durch Spenden und Mitgliedsbeiträge finanziert. Wenn ein Mitglied nicht in der Lage ist, den Mitgliedsbeitrag zu zahlen, kann es weiterhin die Synagoge besuchen, sagt Vaz.

Bis vor dem Hamas-Überfall am 7. Oktober 2023 sah man keine Polizisten, die zu bestimmten Uhrzeiten nachts vor dem verschlossenen weißen Tor der Synagoge stehen. Doch in den ersten Wochen danach patrouillierten ständig zwei Uniformierte auf dem Gehsteig der Rua Guerra Junqueiro. Die Synagoge ist für Touristen geöffnet, allerdings muss man seinen Besuch vorher anmelden.

Hauptmann Artur Carlos de Barros Basto (1887 bis 1961), der als „portugiesischer Dreyfus“ gilt und selbst in eine Familie von Neuchristen geboren wurde, konvertierte nach dem Ersten Weltkrieg zum Judentum. In den Schützengräben in der Schlacht von Flandern soll er einen französischen Offizier gesehen haben, der am Freitagabend den Schabbat-Eingang feierte. Da habe er sich an die Zeremonie des Kerzenanzündens im Hause seines Großvaters in Amarante erinnert.

Barros Basto kehrte 1921 mit seiner Frau nach Porto zurück. Er brachte 20 jüdische Familien zusammen, um die Synagoge in der Rua Guerra Junqueiro in Porto zu gründen. Bis 1933 gelang es ihnen zwar, den ersten weissen Block der Synagoge zu errichten, doch aufgrund der begrenzten Mittel und des Börsen-crashes des Jahres 1929 mussten sie die Arbeiten einstellen. Die beiden Brüder Lawrence und Horace Kadoorie be-

schlossen, ihre Mutter, Laura Kadoorie, nach ihrem Tod 1919 zu ehren, indem sie 5000 Pfund für den zweiten Block der Synagoge spendeten. Die Mutter war Nachfahrin der portugiesischen Juden, die ihr Land wegen der Inquisition verlassen hatten. Der Vater der beiden Brüder, Elly Kadoorie, kam 1880 als armer Mann nach Hongkong. Er baute sich später in Shanghai, Guangzhou und Hongkong ein eigenes Firmenimperium auf, unter anderem mit der China Light and Power und dem Peninsula Hotel. Deshalb trägt die Synagoge den Namen „Kadoorie“, und Hauptmann Barros Basto hatte ihr zuvor den Namen „Mekor Haim“ gegeben.

Der sprachbegabte Hugo Vaz, der Latein, Portugiesisch, Spanisch, Italienisch, Englisch und Hebräisch spricht, erklärt, dass die Kadoorie-Mekor-Haim-Synagoge orthodox sei. Ein liberaler Jude besuche auch eine orthodoxe Synagoge, während ein orthodoxer Jude eine liberale Synagoge nicht betreten würde. Die orthodoxen Synagogen, wie die in der Rua Guerra Junqueiro, unterscheiden sich von den liberalen Synagogen darin, dass die Männer ebenerdig und die Frauen auf der Galerie im oberen Stockwerk sitzen. „Juden haben viele Regeln, insgesamt 613 Gebote, aber es gibt viele

Möglichkeiten, ihnen zu entkommen“, verrät Vaz verschmitzt. Vom Sonnenuntergang am Freitag bis zum Sonnenuntergang am Samstag dürfen orthodoxe Juden keine Arbeit verrichten, zum Beispiel Feuer machen oder kochen. An diesem Tag, der der Familie und Gott gewidmet ist, treffen sich viele in der Synagoge. „Am Schabbat dürfen wir nicht kochen, also essen wir Vorgekochtes vom Vortag. Aber wir wollen ja kein kaltes Essen essen, also halten wir das Essen auf heißen Platten warm. Und wir wollen auch nicht im Dunkeln essen, also lassen wir das Licht an. Aber wir wollen auch keine sehr hohe Stromrechnung bezahlen. Also haben wir ein automatisches An-und-Ab-schalt-System.“

Um seine Gäste zu testen, stellt Vaz ihnen gern folgende Frage: Alle Synagogen sind in Richtung Jerusalem ausgerichtet. „Wohin zeigen die Synagogen in Jerusalem?“ In Richtung Klagemauer, löst der braunhaarige Mann mit ovalem Gesicht und Brille das Rätsel auf. „Extremisten und Radikale gibt es in jeder Religion, und Juden sind da keine Ausnahme. Tief im Inneren haben wir alle dieselben Werte, wir praktizieren sie nur auf unterschiedliche Weise.“ Eine Lebensregel schärft er den jugendlichen Besuchern ein: „Wir wenden Gewalt nur an, wenn wir Angst haben. Und wir haben nur Angst, wenn es uns unbekannt ist. Deshalb müssen wir tolerant und offen sein, um neue Kulturen kennenzulernen.“

Constança Hörster
Deutsche Schule zu Porto

Tag für Tag wieder Ja zu Jesus zu sagen.“ Matthew blieb Mönch. „Diese Zeit ist für mich sehr schwer in Worte zu fassen, da es etwas sehr Persönliches ist. Aber jeder, der sich einem Lebensentwurf verschreibt, ob das in der Ehe, im Gemeinschaftsleben, der Priesterschaft oder der Arbeit ist, kennt Zeiten, in denen es eine Herausforderung ist, weiterzumachen. Das ist normal, da wir, wenn wir uns auf einen Weg festlegen, andere Wege verschließen. Ich bin sehr dankbar, dass ich in dieser Zeit Menschen hatte, die mich begleitet haben. Sich solchen Fragen alleine zu stellen kann sehr schwierig sein.“ 2023 wurde Matthew von seinem Vorgänger Alois zum Prior ernannt. Nun leitet er das Kloster, trifft alle endgültigen Entscheidungen und wird irgendwann selbst seinen Nachfolger festlegen.

„Ich habe hier keinen typischen Tag, aber natürlich sind die Aktivitäten um die Gottesdienste herum angelegt. Für mich ist es wichtig, vor dem Morgengottesdienst, wenn es noch ruhig ist, mir Zeit für das persönliche Gebet zu nehmen und Zeit zu haben um nachzudenken.“ Nach dem Morgengebet trifft er sich mit Brüdern, regelt die Angelegenheiten von Taizé. Häufig sind es Arbeitsgruppen, die Entscheidungen vorbereiten. „Für mich geht es auch darum, den Brüdern zu vertrauen, zu lernen, dass Gott und der Heilige Geist in der Gemeinschaft wirken.“

Nach seiner Rolle befragt, lacht er kurz und freundlich auf. Am wichtigsten sei es, immer für die Brüder da zu sein. „Ich versuche sehr demütig zu bleiben. Ich bin ein Bruder unter Brüdern. In unserer Regel ist der Prior der Diener der Gemeinschaft, und das ist für mich die Motivation.“ Jeden Abend nach dem Gottesdienst spricht er in der Kirche mit Menschen, die Fragen oder Anliegen haben. „Als ich noch jünger war, wollte ich die Welt retten und jedem Antworten geben. Mit der Zeit lernt man, geduldiger zu sein, zuzuhören und zu wissen, dass Gott im Herzen der Menschen ist und ihnen die Antworten gibt, die sie brauchen.“

Natürlich gibt es auch hier die Sorgen, die Kirchen auf der ganzen Welt umtreiben, etwa die steigenden Kirchenaustritte in Deutschland. Doch die Zahlen sind in Bruder Matthews Augen fast schon egal. „Die Frage ist: Wenn ich an Christus glaube, bin ich dann auch bereit, das umzusetzen, was ich aus dem Evangelium gelernt habe? Jesus nutzte immer das Bild, dass wir Christen wie Sauerteig im Brot sein sollen. Der Sauerteig ist sehr, sehr unscheinbar, und doch macht er einen Unterschied.“

Erik Schuster, Eckener-Gymnasium, Berlin

Auf der Insel blühte ihnen der Tod

Die schöne Belene hat eine traurige Vergangenheit. Einst war dort ein Arbeitslager.

Die ersten Sonnenstrahlen brechen durch die Wolken. Die Wellen der Donau schlagen ans Ufer und hinterlassen Streifen im weichen Sand. Man kann das Zwitschern der Vögel hören, die ihre Flügel ausbreiten, um über dem Wasser und den Wiesen zu schweben. Dieser Ort, der viel Schönheit und Geschichte in sich trägt, heißt Belene und liegt im Norden Bulgariens. Hierher ist der 50-jährige Pater Paolo Cortesi vor zwölf Jahren gekommen. Der katholische Orden der Passionisten hat ihm diese Region als Teil seiner Mission zugewiesen. Sein Orden wurde 1720 in Rom gegründet, und seine zwei Ziele lauten: Missionsarbeit und ein erfülltes Leben. Cortesi landete in Belene. Dort ist der Katholizismus weitverbreitet. Am Anfang weiß der blonde Pater mit seinen braunen Augen und einem warmen Lächeln nichts über das Land. Freimütig räumt er ein: „Ich habe nur von der Hauptstadt Sofia und der Küstenstadt Varna gehört, als ich hierhergezogen bin.“ Im Laufe der Zeit lernt er die Sprache, die Einheimischen und ihre Kultur kennen. Als Geschichtsliebhaber und Kulturenthusiast besucht Cortesi im ersten Jahr viele bulgarische Städte. „Sofia, Gabrowo, Plewen, Weliko Tarnowo, Plowdiv. Die vielen alten Kirchen, Gebäude und Museen fand ich faszinierend. Aber das, was mir am meisten gefallen hat, sind die Rhodopen.“ Im Moment träumt er von einer Wanderung zu den Sieben Rila-Seen.

Neben seinen kirchlichen Aufgaben unterstützt der Italiener die karitative Arbeit in der Region. Er hat zum Bau eines Gedenkparks und des Rehabilitationszentrums für Kinder mit Behinderungen beigetragen. Der lokale Märtyrer Eugenio Bossilkoff, der im Jahr 1900 in Belene geboren wurde, hat ihn inspiriert. Er verhalf vielen Juden zur Flucht. Später wurde er von den Kommunisten hingerichtet. Die Hauptaufgabe von Cortesi besteht darin, Orte wie Belene wiederzubeleben. Die Insel Belene, vormals Persin, erhielt ihren Namen wegen ihrer geographischen Nähe zur gleichnamigen grünen Donaustadt. Bekannt ist die Insel für eine traurige Geschichte. Nachdem die Bulgarische Kommunistische Partei die Macht ergriffen hatte, wurde dort 1949 ein Arbeitslager errichtet, in das bis zum Sturz des kommunistischen Regimes 1989 viele Regimegegner deportiert wurden, die dort ermordet wurden.

Cortesi möchte Belene nicht zu einem Ort der Anklage gegen den bulgarischen Kommunismus erheben. Vielmehr schwebt ihm eine europäische Gedenkstätte vor, um die historische Ungerechtigkeit aller totalitären Regimes in Europa aufarbeiten zu können. So will der Pater die Blockadehaltung der örtlichen kommunistischen Partei umgehen. Er nennt Belene „das bulgarische Golgatha“. Tausende von Intellektuellen sind dort bis 1989 als sogenannte „Konterrevolutionäre“ ins Leben gekommen. 70 bis 80 Stunden am Stück mussten die Lagerinsassen arbeiten, etwa um ein dort angelegtes Schiff mit 100 Tonnen Gestein zu entladen. Heute ist Belene nicht nur ein Ort der Erinnerung, nicht nur ein Ort für Gefühle von Tod, Ehrlichkeit und Trauer. Die Insel entpuppt sich auch als Paradies für mehr als 200 Vogelarten wie Kormorane, Weißreißer, Gänse, Wildenten und Wachteln. Denn seit mehr als 40 Jahren ist die Donauinsel weitgehend unberührt. Allein über eine steinerne Pontonbrücke lässt sie sich inmitten der Donau erreichen.

„Ich mag fast jeden Winkel Bulgariens, aber am liebsten begegne ich dem Sonnenaufgang am Ufer der Donau auf der Insel Persin. Ich genieße die Natur und die Lieder der Vögel.“ Cortesi arbeitet dafür, die Botschaft der Freundlichkeit zu verbreiten: „Die Einheimischen kämpfen Seite an Seite dafür, die Vergangenheit ihrer Heimat zu erleuchten.“

Aleksandra Kostova
Galabov-Gymnasium, Sofia

Es wirkt scheinbar unscheinbar

Der Prior der Communauté de Taizé spricht über Werte, Missbrauch und das Leben als Mönch.

Es schien hier etwas Glaubwürdiges zu geben, darin, wie die Brüder lebten.“ Bruder Matthew sieht ein wenig aus wie Olaf Scholz: etwa gleich groß, sieben Jahre jünger, ähnliche Züge, Glatze. Von der Seite betrachtet, sind sie sich zum Verwechseln ähnlich. Schaut man ihm ins Gesicht, so erkennt man: ein offenes Lächeln und Augen, die überzeugen und Hingabe vermuten lassen.

Bruder Matthew, mit bürgerlichem Namen Andrew Thorpe, ist Prior des ersten ökumenischen Mönchsordens weltweit, der Communauté de Taizé in Frankreich. Er sitzt in einem schmucklosen Raum des Klosters, nur ein paar Stühle stehen hier und ein Holztisch. Die Stühle sind etwas zu klein, sie könnten so auch in einer Kita stehen. Durch das geöffnete Fenster hört man Vogelzwitschern, und kaum ein gesprochenes Wort. Matthew, der aus Pudsey in der Nähe von Leeds in England stammt, ist seit 1986 Mönch. „Erst als ich

zur Universität ging, begann ich zu verstehen, was Glaube für mich ist.“ Dort beim Medizinstudium an der Universität Sheffield fand er eine Gebetsgruppe, die Lieder aus Taizé verwendete. Schon in den ersten Sommerferien 1985 reiste er mit anderen Studierenden nach Taizé, um hier zwei Wochen mit den Brüdern zu leben. „Die Musik berührte mich sehr“, sagt der 59-Jährige auf Englisch.

Bruder Matthew nahm sich eine einjährige Auszeit von seinem Studium und ging als Freiwilliger nach Taizé. Nach ei-

nigen Monaten sei es klar gewesen: „Für mich war die Frage: Sagt Jesus immer noch, komm und folge mir? Oder war das nur irgendwas, was vor 2000 Jahren gesagt wurde? Und hier gab es eine Gruppe Menschen, die versuchte zu leben, wofür Jesus gebetet hatte.“

Seine Kleidung ist gewöhnlich, seine Robe, die tragen die Brüder nur im Gottesdienst. Bruder Matthew trägt einen blauen Pulllover über einem blau-weiß karierten Hemd. Etwa 60 Brüder leben dauerhaft in Taizé, weitere 20 sind in „Außenstellen“ um die Welt verteilt, in Ländern wie Kuba oder Bangladesch. „Wir sind verschiedene Generationen, aus verschiedenen Kulturen, aus verschiedenen Konfessionen. Das sind alle möglichen Faktoren, wo normalerweise in der Gesellschaft eine Spaltung stattfindet, aber wo wir versuchen, eine Gemeinsamkeit zu finden. Das ist eine Herausforderung, aber auch etwas sehr Schönes.“ Der gesamte Tag der Bruder ist um das Gebet herum organisiert, dreimal täglich, jeweils ungefähr eine Stunde, morgens, mittags, abends. Darüber hinaus kümmern sie sich um verschiedene Aufgaben, etwa um die Freiwilligen, die im Klosterbetrieb helfen und die jungen Menschen aus ganz Europa und der Welt betreuen. „Wir sind sehr dankbar für die Menschen, die kommen.“

Jährlich sind das rund 80.000, der Großteil zwischen 15 und 29 Jahre alt. Sie nehmen Teil an Bibelgruppen und an den Gottesdiensten, die von einfachen, wiederholenden Gesängen, kurzen Bibellesungen, Gebet und acht Minuten Stille geprägt sind. Roger Schutz, der Gründer

und erste Prior der Communauté de Taizé, kehrte 1944 nach der Befreiung Frankreichs mit den ersten Brüdern in die Heimat seiner Mutter zurück. Ostern 1944 legten sie das Lebensengagement ab. Erst mit der Zeit kamen die Besucher dazu. Viele fasziniert hier die andere Art des Gebets und der ökumenische Ansatz. „Es ist eine große Schönheit darin, wenn man in der Kirche sitzt und von dem Gesang der anderen getragen wird“, meint Matthew. Vor allen den jüngeren Besuchern soll hier auf ihrer Reise zu Gott gehalten werden.

„Ich denke, das Problem, das es heute in den Kirchen gibt, ist so eine Art ‚Insider-Sprache‘, die man als Außenstehender nicht so einfach verstehen kann. Für uns ist es wichtig, die Frohe Botschaft verständlich für alle zu machen.“

Doch ganz unbefleckt war die Vergangenheit des Ordens nicht. Fünfzehn Missbrauchsvorfälle hat die Gemeinde laut eigener Aussage in der Vergangenheit an die französische Justiz übergeben. Diese betreffen acht Brüder, von denen vier bereits tot und weitere vier nicht mehr in der Gemeinde sind. Matthew kommt von selbst darauf zu sprechen: „Unter uns Brüdern gibt es ein wachsendes Gefühl für die Verantwortung, die wir den Jugendlichen gegenüber haben. Denn auch in Taizé gab es Fälle von sexualisierter Gewalt und geistlichem Missbrauch vonseiten der Brüder. Und deshalb müssen wir heute im Hinhören auf die Betroffenen aus dem Geschehen lernen, um in Zukunft die Mechanismen des Missbrauchs besser erkennen zu können.“

Matthew schaut in den Garten. Zu sehen ist eine Wiese, hin und wieder gehen Brüder darüber, gesprochen wird kein Wort. Die Vögel singen noch immer. „Als ich Bruder wurde, war ich sehr jung und radikal. Die Zeiten des Zweifels kamen später, sogar nachdem ich das Lebensengagement ablegte. Das half mir dabei, zu verstehen, dass es keine Magie in unserem Leben gibt und dass es darum geht,

Illustration: Monika Alshale

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG IN DER SCHULE
Verantwortliche Redakteurin: Dr. Ursula Kals
Pädagogische Betreuung: IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen
Ansprechpartner: Dr. Titus Maria Horstschäfer
An dem Projekt „Jugend schreibt“ nehmen teil:

Aachen, St. Ursula Gymnasium · Aschaffenburg, Kronberg-Gymnasium · Bad Bergzabern, Gymnasium im Alfred-Grosser-Schulzentrum · Bad Kreuznach, Lina-Hilger-Gymnasium · Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium · Berlin, Anna-Freud-Schule, Eckener-Gymnasium, Wilma-Rudolph-Oberschule · Bernau, Barnim-Gymnasium · Bonn, Elisabeth-Selbert-Gesamtschule · Braunschweig, Wilhelm-Gymnasium · Celle, Hermann-Billing-Gymnasium · Cottbus, Pücklergymnasium · Delmenhorst, Max-Planck-Gymnasium · Düren, Burgau-Gymnasium · Frankfurt am Main, Adorno-Gymnasium, Helene-Lange-Schule · Freiburg, Abendgymnasium · Freigericht, Kopernikuschule · Fulda, Pre-

Collège Hochschule Fulda · Fürth, Helene-Lange-Gymnasium · Gemersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium · Gießen, Landgraf-Ludwig-Gymnasium, Liebigschule · Githorn, Humboldt-Gymnasium · Götting, Augustum-Annem-Gymnasium · Großrotzenburg, Franziskanergymnasium Kreuzburg · Hamburg, Bugenhagenerschule im Hessepark · Hanau, Hohe Landesschule · Hannover, Gymnasium Schillererschule · Heidelberg, Englisches Institut · Herzheim, Pamina-Schulzentrum · Heubach, Rosenstein-Gymnasium · Hofgeismar, Albert-Schweitzer-Schule · Hofheim, Main-Taunus-Schule ·

Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium · Holzminden, Campe-Gymnasium · Homburg, Christian von Mänlich-Gymnasium · Jerusalem (Israel), Schmidt-Schule · Kaiserlautern, Heinrich-Heine-Gymnasium · Karlsruhe, Tulla-Realschule · Kassel, Herderschule · Kerzlingen, Gymnasium · Kiel, RBZ Wirtschaft, Ricarda-Huch-Schule · Köln, Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium · Kreuzlingen (Schweiz), Kantonsschule · Leipzig, DPFA-Schulen gGmbH · Lilienthal, Gymnasium · Lörach, Hebel-Gymnasium · Lunzenau, Evangelische Oberschule · Magdeburg, Albert-Einstein-Gymnasium · München, Asam-Gymnasium · Münstertal, Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium ·

Münster, Gymnasium St. Mauritz · Neckarbischofsheim, Adolf-Schmittner-Gymnasium · Nürnberg, Johannes-Scharer-Gymnasium · Oberursel, Feldbergerschule · Ogulin (Kroatien), Gimnazija Bernardina Frankopana · Plochingen, Gymnasium · Porto (Portugal), Deutsche Schule zu Porto · Potsdam, Voltainschule · Regensburg, Berufliche Oberschule · Riedewisch, Johann-Heinrich-Pestalozzi-Gymnasium · Saarbrücken, Gymnasium am Schloss · Schorndorf, Johann-Philipp-Palm-Schule · Schwanevörde, Waldschule · Schwetzingen, Carl-Theodor-Schule · Shanghai (China), Deutsche Schule Shanghai

Yangpu · Sofia (Bulgarien), Galabov-Gymnasium · Stuttgart, Albertus-Magnus-Gymnasium, Evang. Heidehof-Gymnasium · Timișoara (Rumänien), Nikolaus-Lenau-Lyzeum · Trier, BBS EHS Trier · Trogen (Schweiz), Kantonsschule · Uetikon am See (Schweiz), Kantonsschule · Videm pri Ptuj (Slowenien), Discimus Lab · Vidovec (Kroatien), Osnovna škola Vidovec · Weinheim, Johann-Philipp-Reis-Schule · Weinstadt, Remstal-Gymnasium · Wetzikon (Schweiz), Kantonsschule Zürcher Oberland · Wiesbaden, Friedrich-List-Schule · Würzburg, St. Ursula-Gymnasium · Yokohama (Japan), Deutsche Schule Tokyo Yokohama · Zürich (Schweiz), Kantonsschule Zürich Nord